

Weinkeller wichtige Hausbestandteile. Der Eingang in diesen liegt zumeist im Hofe unterhalb der Stube. Altererbter Wohlstand der Weinbauern läßt schon im XVI. und XVII. Jh. in den Weinhauerdörfern Grinzing, Sievering, Nußdorf, Heiligenstadt, Kahlenbergdorf ganz gemauerte, einstöckige Häuser mit überbauten Toreinfahrten entstehen, die in ansteigenden gekrümmten Straßen, Giebel an Giebel reihend, mit Vorsprüngen, kleinen Erkern und seitlichen Gucklöchern und überschneidenden Linien ein vorbildliches Muster der künstlerischen Straßengestaltung geben (vgl. insbesondere die Sieveringer- und Kahlenbergstraße). Wohlhabendere Freihöfe schmücken ihren Hof sogar mit einer Rundbogenarkade. Die



Fig. 26 XIX., Kahlenbergstraße Nr. 8 (Nußdorf).  
Altes Weinhauerhaus

große Ähnlichkeit dieser Häuser mit dem mittelalterlichen Wiener Stadthaus wurde schon erwähnt. Vorstadthäuser späterer Jahrhunderte (z. B. Ratzenstadel, Kaunitzgasse) haben sich noch bodenständig und halb bäuerlich. Die Hausparzellen, durch Zusammenziehungen in der Inneren Stadt großenteils verändert und vergrößert, bewahren in den Vorstädten vielfach noch den Grundriß des Bauernhauses im östlichen Niederösterreich. Man sehe sich z. B. die langen schmalen Parzellen auf unserem Plan des VIII. Bezirkes in der Josefstädterstraße an und erinnere sich des Einblickes in den langen schmalen Hof des dort vor kurzem demolierten Wirtshauses „Zur blauen Flasche“, mit den in langer Zeile hintereinander gereihten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden. Dorf und Stadt sind eben auf gemeinsamem Heimatsboden erwachsen, die bodenständige Bauweise ist wohl städtischen Bedürfnissen angepaßt, aber erst seit der Renaissance durch fremde Kunstformen allmählich ganz umgeändert worden, wie oben besprochen. Auch der Wiener Stadtbürger des Mittelalters war ja Weinbauer und wenn die Stadthausformen des XV. Jhs. in den weinbautreibenden Märkten und Dörfern der Wiener Umgebung, z. B. in Perchtoldsdorf, ja an der Peripherie der Stadt noch weiterleben, ist dies nach dieser Erwägung nicht mehr überraschend. Das Bauernhaus der Dörfer in Stadtnähe ist im wesentlichen das gleiche geblieben bis gegen das Ende des XVIII. und Anfang des XIX. Jhs. Um diese Zeit gerieten diese Dörfer

immer mehr in die städtische Einflußsphäre, empfingen bürgerliche Sommergäste, endlich auch mit Verbesserung der lokalen Verkehrsmittel ständige städtische Bewohner, andere wurden durch Fabrikbauten und Arbeiteransiedlungen industrialisiert (z. B. Simmering, Ottakring). Neugebaute Häuser mit landwirtschaftlichen Betrieben zeigen bereits Einflüsse städtischer Kunstformen, bewahren nur in den landwirtschaftlichen Nebengebäuden und in gewissen Merkmalen des Hauptgebäudes noch ihren bäuerlichen Charakter, z. B. im Hoftor (Fig. 61). Die Giebelstellung zur Straße kommt ab, das Haus stellt sich breitseitig zur Straße und ordnet die Wohnungen beiderseitig des Hoftores an, an Stelle des Schindeldaches tritt das Ziegeldach usf. Auch die alten dörflchen Giebelhäuser werden modernisiert (vgl. Alt-Ottakring, Fig. 28), der veränderte wirtschaftliche Zustand der ehemaligen Dorfsiedlung bringt es mit sich, daß in